

LOKALES

16.07.2015

Von Ingeborg Wagner

Korea muss es sobald nicht wieder sein

Monika Muehlberger kehrt mit gemischten Eindrücken aus Gwangju zurück



1 von 2

Monika Muehlberger ist wieder aus Korea zurück. (Foto: Freyda, Julia)

Markdorf / sz **Monika Muehlberger ist wieder da:** Die Markdorferin war bei den Sommerspielen der Studenten im südkoreanischen Gwangju dabei. Dort hatte sie die Leitung des zehnköpfigen Therapeutenteams inne. Sie hat Erfahrung: Das waren bereits ihre achten Spiele. Das Resumée fällt zufrieden, aber nicht euphorisch aus.

Die Erklärung liefert die 55-Jährige gleich mit: „Korea ist einfach nicht meins.“ Die täglichen Busfahrten zu ihrer Arbeitsstätte zeigten den immer gleichen Blick. „Für mich hat sich das dargestellt wie eine Ansammlung von Nichts“, sagt sie über die Millionenstadt Gwangju. Doch aus sportlicher Sicht waren es sensationelle Spiele: Die deutschen Sportler holten 18 Medaillen, noch eindrücklicher seien aber andere Werte: In 148 Starts gab es 50 Finalplatzierungen. 89 Prozent der deutschen Athleten schafften es unter die besten Zwölf der Welt. „Das ist eine super Geschichte“, findet Muehlberger.

Für die Physios waren es vor allem ruhige Spiele. Verletzungen hat es kaum gegeben, und wenn, dann keine großen. Auch von Krankheiten blieben Sportler und Betreuer verschont. Kurz vor Beginn der Spiele war eine MERS-Epidemie in Südkorea ausgebrochen, was auch zu Absagen bei der Universiade führte. „Meines Wissens gab es während der Spiele aber keinen einzigen Fall“, sagt Muehlberger. Der Zugang zur Mensa, in der täglich 13000 Menschen ein und aus gingen, erfolgte durch das Passieren einer Wärmebildkamera. „Ich bin überzeugt davon, dass eine ausgeklügelte Maschinerie ausgebrochen wäre, wenn ein Besucher mit zwei Grad höherer Körpertemperatur hier durch wäre.“ Aber: Alles gut gegangen.

Der Teufel steckt im Detail

Schwierigkeiten gab es in anderen Bereichen. Essen und Verpflegung waren so, dass Muehlberger immer häufiger eine Mahlzeit ausfallen ließ. Morgens, mittags und abends gab es in der Regel das selbe, auch die Tagespläne variierten nicht. Das Wetter war dergestalt, dass sie neidisch nach Deutschland blickte. Viel Regen, auch kalte Temperaturen herrschten, dann aber wieder schwülheiße 30 Grad. Und die Unterkünfte in den gesichtslosen Hochhäusern seien nicht weiter zu empfehlen. „Alles war mit Plastik abgedeckt“, sagt die Physiotherapeutin, die sich eine Wohnung mit sechs anderen Frauen teilte. Plastiküberzug auf der Matratze, Plastik um Tische und Stühle, die Küche konnte gar nicht erst benutzt werden: Plastikfolie all überall. Offensichtlich sollte für spätere Dauermieter alles geschont werden.

Monika Muehlberger hat dann umdisponiert: Eines der Bäder im eigens eingerichteten Physiobereich hat sie sich reserviert und ist dort unter die Dusche. „Alles andere hätte nur zu Chaos geführt.“

Ansonsten war es ein tolles Miteinander: „Angenehmes Team, angenehme Leute, wir hatten mächtig viel Spaß.“ Und ja, es ist gelungen, Hochprozentiges ins ansonsten knochentrockene olympische Dorf zu schmuggeln. Die Physios und die anderen Vertreter der medizinischen Abteilung sind da ganz schön auf Zack. Sogar in versiegelten Medizinflaschen wurde der Stoff transportiert. Wo Kamillosan draufstand war Rotwein drin, der Franzbranntwein entpuppte sich als Baccardi. Und die Eisboxen, deren Inhalt eigentlich zum Kühlen verletzter Gelenke gedacht war, wurden in den nahen Supermarkt entführt. Bis zu 20 Dosen Bier kann m